

J. Banner – I. Bóna, *Mittelbronzezeitliche Tell-Siedlung bei Békés*. Budapest: Akadémiai Kiadó 1974. 156 Seiten, 47 Tafeln und 25 Abbildungen im 1. Teil, 22 Tafeln und 9 Abbildungen im 2. Teil. 6 Beilagen.

Vor kurzer Zeit hat die Verlagsanstalt der Ungarischen Akademie der Wissenschaften mit der Veröffentlichung einer neuen Reihe: *Fontes Archaeologici Hungariae* angefangen. Diese Serie informiert die Fachleute über neue und auch international bedeutende Ergebnisse der ungarischen Forschung. Einerseits werden jüngst erschlossene und interessante Ausgrabungsfunde besprochen, andererseits erhält der Leser einen zusammenfassenden Überblick über ein bestimmtes Fundmaterial, das einen Quellenwert besitzt.

In der vorliegenden Abhandlung berichten János Banner und István Bóna über die Resultate einer sechs Jahre langen Ausgrabung im Zentrum des Siedlungsgebietes der Gyulavarsánd-Gruppe, auf dem befestigten Burghügel bei Békés und in seiner unmittelbaren Umgebung. Der Burghügel erscheint seit dem Ende des 18. Jahrhunderts auf handgezeichneten Karten. Er liegt in einem waldigen Gebiet, das früher zur Gemeinde Békés gehörte, jüngst aber der Gemeinde Tarhos angeschlossen wurde. In der archäologischen Literatur ist der Fundort seit dem VIII. Prähistorischen und Anthropologischen Kongreß im Jahre 1876 bekannt. Die systematische Ausgrabung begann erst im Jahre 1950, im Auftrage der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, im Rahmen des ersten archäologischen Fünfjahrplanes.

Die Arbeit gliedert sich in zwei Teile. Im ersten wird ausführlich berichtet über die Befestigungsanlage des Burghügels sowie über die Siedlung und das Fundmaterial. Dann folgen J. Bónas Mitteilungen über die Erforschung der zum Burghügel gehörenden Dorfsiedlungen, wo auch sarmatische, gepidische und ungarische Gräber gefunden wurden.

Hinsichtlich der Befestigungsanlage konnte J. Banner zeigen, daß die Burg nur durch das sie umgebende Wasser und zwei künstlich angelegte Kanäle geschützt war: man fand keine Spur von Palisaden oder von Schanzen.

Die auf dem Hügel freigelegte Gesamtfläche erstreckte sich auf 347.50 m<sup>2</sup>. In der 310 cm tiefen Bodenschicht wurden 8–12 untereinander liegende Kultur-niveaus beobachtet. Eine ganze Reihe von Feuerherden, Pfostenlöchern, Bretterabdrücken und Balken konnten freigelegt werden. 23 Bauwerke wurden genau gezeichnet und ausführlich beschrieben.

Wichtig sind die sieben Blockhäuser, die in Ungarn zum ersten Male in der Hatvan-Kultur auftreten, und die in der Gyulavarsánd-Gruppe weiterleben. Sie waren vermutlich die ständigen Wohnstätten des Stammeshäuptlings und seiner Sippe. Sie unterschieden sich sowohl äußerlich als auch in der inneren Ausstattung von den Bauten, die außerhalb der Burg lagen. Unter den 52 Feuerstellen gab es einen Backofen, fünf Herde mit Randleisten, zwei halbkreisförmige Herde; drei von ihnen wurden auf Gefäßscherben errichtet; in vielen Fällen konnte man die ursprüngliche Form nicht mehr feststellen.

Das reiche Fundmaterial besteht aus mehreren hundert verzierten Gefäßen und Bruchstücken, Feuerherden, Steingeräten, Hirschgeweih- und Knochenwerkzeugen, einigen Bronzegegenständen und Schmucksachen. Aufgrund der Siedlungsschichten stellte J. Banner die folgenden relativ-

chronologischen Phasen fest: a) Die älteste Stufe ist durch die Hatvan-Kultur und Gyulavarsánd-Gruppe vertreten. Sie kommt in den Spatenstichen 11–6 (310–145 cm) vor; b) In den Spatenstichen 5–4 (145–90 cm) zeigt sich die Varsánd-Phase; c) Die den schönen Gefäßen der Füzesabony-Gruppe verwandten Formen fanden sich vom 3. Spatenstich (90 cm) aufwärts (Varsánd-Füzesabony-Phase).

Diese Stufenfolge war auf eine verlässliche Stratigraphie aufgebaut und ermöglichte J. Banner und I. Bóna, das Problem der Chronologie der gleichaltrigen Siedlungen der Ottomány-Gyulavarsánd-Gruppe der Lösung näher zu bringen, und die kulturellen Zusammenhänge zwischen ihnen aufzuklären. Békés Városerdő, Gyulavarsánd (Varşand), Székudvar (Socodor) und Ottomány (Otomani) sind hier vor allem typisch, aber auch Nagykároly (Carei) und Szilágypér (Pir) gehören in diese Gruppe. In allen Fällen handelt es sich um eine zweiteilige Siedlung, die aus der den Siedlungskern bildenden Burg und den umliegenden Dörfern besteht.

Nach I. Bóna standen die buckelverzierte Keramik der Schichte Tószeg-C (Füzesabony-Kultur) und jene der Gyulavarsánd-Gruppe in enger Beziehung zueinander. Es gibt sogar Ansichten, die die Füzesabony-Kultur als eine Erscheinungsform westlicher Prägung der Gyulavarsánd-Kultur betrachten.

Wichtiges Vergleichsmaterial<sup>1</sup> ist im Laufe der Ausgrabungen in Socodor (Székudvar) und Varşand (Gyulavarsánd) zum Vorschein gekommen. Die beiden Fundstellen lieferten fast identische und beinahe gleichzeitige Funde wie unser Burghügel. Der Ausgräber, D. Popescu, datierte sie in die Stufe Tószeg-B (Hatvan-Kultur), ja sogar teilweise in Tószeg-A. A. J. Banner erwähnt aber reiches unveröffentlichtes Fundmaterial aus Varşand, das den Typen von Füzesabony ähnlich war.

In der tschechoslowakischen Forschung beschäftigte sich L. Hájek<sup>2</sup> mit dem Problem der Otomani-Kultur, die er mit den Stufen Hatvan und Füzesabony parallelisierte. Demnach wären Hatvan und Füzesabony nur Phasen der Otomány-Kultur gewesen. Die Hatvan-Kultur ist aber in der Wirklichkeit keine Stufe der Otomány-Varşand-Gruppe, sondern eine frühere lokale Kultur ohne genetische Beziehungen zu ihr.

Von Bedeutung waren die Forschungen des Museums Oradea (Nagyvárad) an der Fundstelle Otomani<sup>3</sup>. Das dort gefundene Material wurde in drei Schichten geteilt und die rumänischen Archäologen wollten die unterste Schicht mit Tószeg-A (Nagyrev-Kultur) parallelisieren. J. Banner hat aber nachgewiesen, daß diese Vergleiche unhaltbar sind. Bei den weiteren Parallelisierungen herrscht ebenfalls eine gewisse Unsicherheit. Auch die außereuropäische Forschung widmete diesem Problem große Aufmerksamkeit. Marija Gimbutas<sup>4</sup> behandelte die Otomani-Kultur zusammen mit Wietenberg als eine Einheit. Obwohl die beiden Gruppen gleichzeitig sind, kann zwischen ihnen eine so nahe Verwandtschaft – wie diese Autorin annimmt – nicht nachgewiesen werden. Auch die Einteilung der chronologischen Tabellen bei M. Gimbutas läßt viel zu wünschen übrig, betont J. Banner mit der größten Entschiedenheit. Die endgültige Chronologie muß in der Zukunft ausgearbeitet werden.

Robert W. Ehrich<sup>5</sup> konnte die Frage ebenfalls nicht lösen. Er hat Otomani I mit Nagyrev und Otomani II–III mit Hatvan I–II gleichgesetzt. Wir haben aber schon gesehen, daß die Hatvan-Kultur vor der Otomány-Varşand-Stufe blühte, und daß sie in Tószeg auf Nagyrev folgte.

Im zweiten Teil des Werkes berichtet I. Bóna über die Erforschung der Umgebung des Burghügels. Obwohl das eigentliche Ziel, das Auffinden des zur Siedlung gehörenden Gräberfeldes, das irgendwo im benachbarten Walde liegt und für die Forschung gegenwärtig unzugänglich ist, nicht erreicht werden konnte, waren die Ausgrabungen dennoch erfolgreich. Sie erweiterten das siedlungsgeschichtliche Bild um wesentliche Gesichtspunkte. Man konnte ein ganzes System von Dörfern und vorgeschobenen Siedlungen entdecken. Es stellte sich heraus, daß zur Zeit der Gyulavarsánd-Gruppe die Burg der Wohnort der Führungsschicht war. Während die Herrscher-

<sup>1</sup> Dorin Popescu, *Sondajela de la Socodor. Materiale și Cercetări Arheologice* 2, 1956, 43–88. Ders., *Săpăturile de la Vârşand*, ebd. 89–126. Vgl. Einige Bemerkungen zur Bronzezeit Siebenbürgens. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 7, 1956, 301–320.

<sup>2</sup> Ladislav Hájek, *Zur relativen Chronologie des Aeneolithikums und der Bronzezeit in der Ostslowakei*. Kommission für das Aeneolithikum und die Ältere Bronzezeit, Nitra 1958, Bratislava 1961, 59–76; siehe 62–63, 69–72 und 76.

<sup>3</sup> K. Horedt, M. Rusu und I. Ordentlich, *Săpăturile de la Otomani. Materiale și Cercetări Arheologice* 8, 1962, 317–324. I. Ordentlich, *Poselenija v Otomani v severe poslednih raskopok*, *Dacia* 7, 1963, 115–138. Dorin Popescu, *Asupra inceputurilor epocii bronzului in Romania, Studii și Cercetări de Istorie Veche* 16, 1965, 323–335; siehe 332–333.

<sup>4</sup> M. Gimbutas, *Bronze Age Cultures of Central and Eastern Europe*, Paris-London 1965, 200–218.

<sup>5</sup> Robert W. Ehrich, *Chronologies in Old World Archaeology*, Chicago 1965, 438.



schicht in kostspieligeren Blockhäusern wohnte, fand man derartige Bauwerke in den Dorfsiedlungen nicht. Die Dorfbevölkerung lebte in Häusern mit Lehmmauern und Estrich-Fußboden. Die Burg kann also – nach I. Bónas Meinung – nicht einfach als Refugium der Gemeinschaft betrachtet werden (obwohl sie gelegentlich auch für diesen Zweck verwendet werden konnte). Die völlig andersartigen Haustypen und die auffallend unterschiedliche Stärke der Kulturschichten beweisen, daß in der Burg eine bevorzugte Führungsschicht von dem eigenen Volk gesondert lebte.

Zusammenfassend kann man sagen, daß hier ein Buch vorliegt, in dem eine Fülle neuer Gedanken und Ergebnisse dargeboten wird. Die Arbeit bringt neben der Materialvorlage den beachtenswerten Versuch, das frühbronzezeitliche Material Südostungarns, Nordwestrumäniens und der südöstlichen Slowakei zu ordnen und seine Stellung zu den umliegenden Kulturgruppen zu untersuchen. Die wohl dokumentierte und übersichtlich gemachte relativchronologische Gliederung der Kulturschichten des Burghügels bei Békés trägt zur Klärung der zeitlichen und kulturellen Verhältnisse in einem größeren Raum bei.

Die zahlreichen Fotos, die meistens übersichtlichen Tafeln, Karten und graphischen Darstellungen machen das Werk im allgemeinen leicht benutzbar. Die Anordnung und Numerierung der Tafeln und Zeichnungen (im zweiten Teil sind sie mit römischen, später mit arabischen Zahlen bezeichnet, und manche Zeichnungen wurden überhaupt nicht numeriert) jedoch hindern manchmal den schnellen Überblick.

Jedenfalls wurde durch diese Veröffentlichung eine empfindliche Forschungslücke geschlossen. Die Publikation bietet viele Anregungen zu weiteren Arbeiten nicht nur im Untersuchungsgebiet, sondern auch in den Nachbarräumen. Da die Reihe *Fontes Archaeologici Hungariae* erst begonnen hat (und bereits stattliche Bände und schöne Ergebnisse aufweisen kann), dürfen wir auch in der Zukunft auf ebenso erfreuliche Arbeiten hoffen.